

ERNST SCHUBERT, *Fahrendes Volk im Mittelalter*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 1995.

Fahrende Leute nannte man im Mittelalter jene Gruppe von nicht seßhaften Personen oder Gewerbetreibenden, die vorzugsweise an Höfen oder auf Jahrmärkten auftraten, ihre Produkte feilboten oder ihre Dienste allenthalben offerierten. Wir haben es hier mit einem Sammelbegriff zu tun, hinter dem sich unterhaltende Berufe wie Gaukler, Akrobat, Wahrsager und Taschenspieler ebenso verbargen, wie die nützlichen Handwerker des Kesselflickers und Scherenschleifers, eben jene Berufe, die durch die Jahrhunderte als unehrlich und sittenwidrig galten. Gleichwohl errangen die fahrenden Leute aufgrund ihrer hohen geografischen und sozialen Mobilität, die sie für den Austausch von Informationen und Nachrichten nutzten, ein bedeutendes gesellschaftliches Ansehen.

Dieser in der Literatur bislang gängige Definition geht Vf. in seiner umfassenden, dreigeteilten Studie nach. Zunächst kreist er den Sammelbegriff der fahrenden Leute genauer ein, definiert ihre soziale Rangordnung und Bedeutung in der Gesellschaft des Mittelalters. Äußerst Aufschlußreich ist hierbei Vfs. Auseinandersetzung mit der Mobilität als gesellschaftlicher Grunderfahrung. Er stellt dabei die Frage nach dem Wer, Wie und Warum und beantwortet so die Motivation der Verweigerung des seßhaften Lebens der fahrenden Leute. Daneben beschreibt Vf. das alltägliche Leben der Fahrenden, die Gefahren, denen sie sich aussetzten, an jenen Orten, an denen sie sich aufhielten, sei es an einem geistlichen oder weltlichen Hof, oder späten in den

Städten, auf den Jahrmärkten. Wo immer sie auftraten, wurden sie vielfach mit Argwohn betrachtet, diffamiert und kriminalisiert, obgleich dies, wie Vf. zeigt, bei weitem nicht für alle gegolten hat. Manche wurden ob ihrer kritischen Offenheit hofiert, zumindest geduldet, solange sie zur Unterhaltung nützlich waren. In der sich wandelnden Gesellschaft des späten Mittelalters allerdings ergab sich unter Einfluß des kirchlichen und weltlichen Rechts ein verändertes Ansehen der fahrenden Leute, die einer systematischen sozialen Ausgrenzung nahekam.

Im zweiten Teil wendet Vf. sich den verschiedenen Formen der fahrenden Leute zu. Neben dem "Spielmann", dem fahrenden Sänger am Hofe und in der Stadt und seiner gesellschaftlichen Bedeutung, behandelt Vf. die sog. Sprecher als Publizisten des Mittelalters, die gaukelnden Akrobaten und Tänzer, die herumstreunenden Pfaffen und Studiosi ebenso wie die frommen Pilger und betrügerischen Devotionalienhändler und die nützlichen Fahrenden, die sich als Handwerker oder Söldner verdingten oder als quacksalbende Wanderärzte durchs Leben gingen.

Dem Untergang des fahrenden Volkes ist der abschließende dritte Teil der Untersuchung gewidmet. Hier spielt vor allem der Wertewandel in der urbanisierenden Gesellschaft des späten Mittelalters eine bedeutende Rolle ebenso wie die gleichzeitige Professionalisierung bestimmter, dem fahrenden Volk bislang zugeordneten Berufsgruppen. Demgegenüber paßt sich der Fahrende der wandelnden Welt an, diszipliniert sich da, wo die gesellschaftlichen Bedingungen es erfordern. Es entstehen neue Berufsgruppen oder althergebrachte Berufe eignen sich eine höhere gesellschaftliche Wertigkeit zu.

Vf. hat eine sehr gut dokumentierte, lesenswerte Studie zu einem bedeutsamen Phänomen des Mittelalters vorgelegt. Die Arbeit besticht durch eine klare Gliederung und einen überzeugenden Aufbau. Gerne hätte der Rezensent die eine oder andere, reichlich verfügbare, bildliche Darstellung gewünscht. Dies soll jedoch die Bedeutung des Werkes in keiner Weise schmälern.

Loek Geeraedts